

Arbeitsgemeinschaft
Praxisanleitung in der Altenpflege
BBS II, An der Leege 2b, 37520
Osterode

Ausbildungsrahmenplan
**für die praktische Ausbildung
in der Altenpflege**



Herzberg am Harz



St. Jacobi Alten- und Pflegeheim
Osterode am Harz



WPH Tannenhof
Haus I
Küker GmbH
37441 Bad Sachsa



Bad Lauterberg



Neuer Hof
Geriatric – Zentrum
GmbH & Co. KG
Ahornstraße 6-8

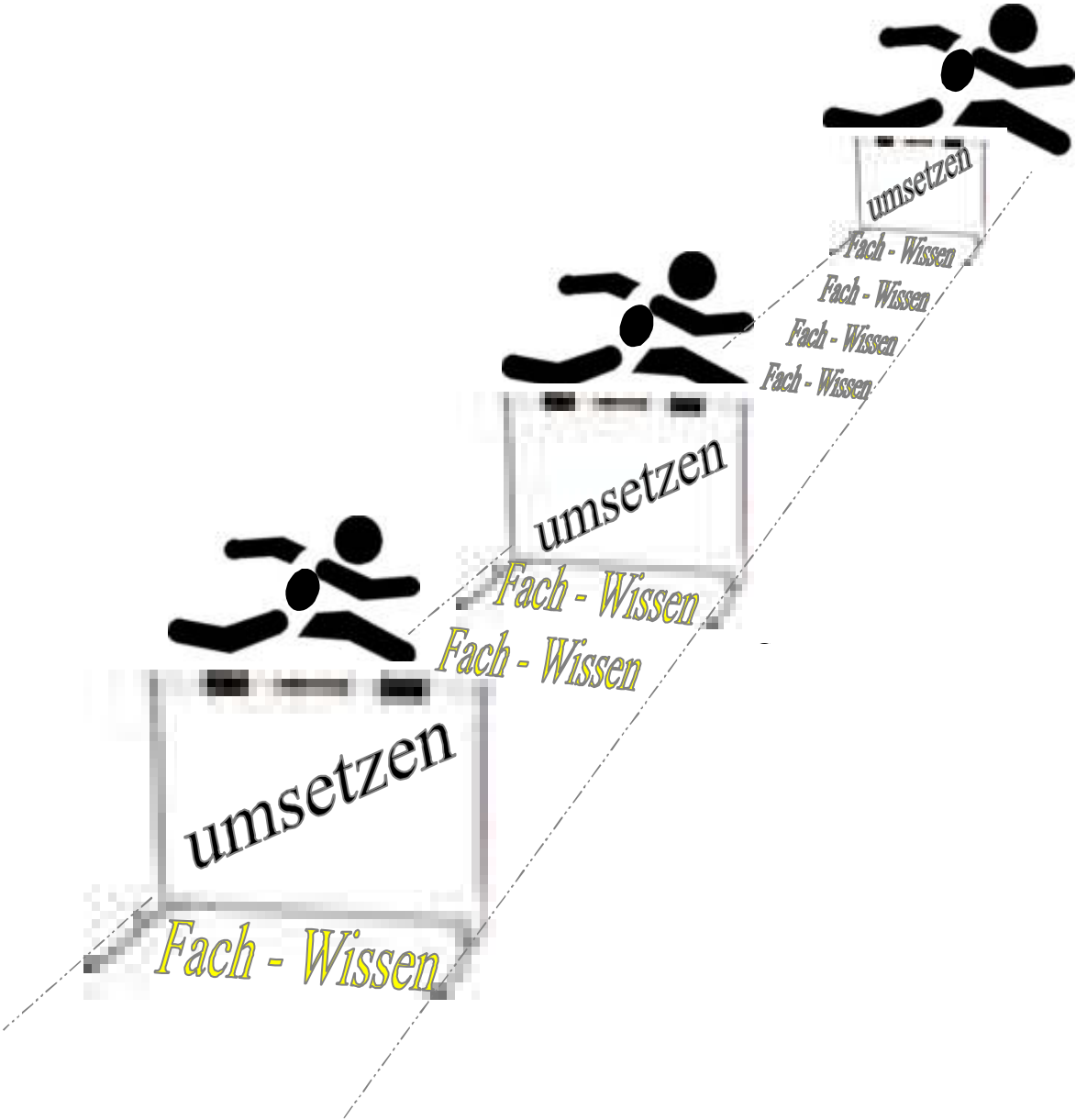
37431 Bad Lauterberg-

Osterhagen



Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	2
1	Einleitung	3
2	Rechtliche Grundlagen	4
3	Kompetenzen und Ziele der praktischen Ausbildung	5
4	Inhalte der praktischen Ausbildung	7
4.1	Fachübergreifende Inhalte	7
4.2	Fachspezifische Inhalte: Wohn- und Pflegebereich, Gerontopsychiatrie und ambulante Pflege	8
4.3	Praktische Ausbildung im ersten, zweiten und dritten Ausbildungsjahr (Empfehlung)	10
5	Didaktisch-methodische Hinweise zur Umsetzung der praktischen Anleitung	15
6	Zusammenfassung und Schluss	18
7	Verwendete Literatur	20
8	Anhang	21



GEMEINSAM HÜRDEN NEHMEN

1 Einleitung

Schülerinnen und Schüler in der Altenpflegeausbildung werden nur so gut pflegen und arbeiten lernen, wie sie dazu angeleitet werden. Das ist bei aller Unterschiedlichkeit der Fähigkeiten des einzelnen Schülers jeder Pflegefachkraft klar. Neben den PraxisanleiterInnen sind sie es, die die Schüler in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung durch ihr Vorbild prägen, denn sie begleiten sie während der gesamten Ausbildungszeit. Von PraxisanleiterInnen und Pflegefachkräften lernen sie, das eigene Handeln immer wieder zu hinterfragen und sich an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu orientieren. Das ist ein langer und manchmal auch mühsamer Weg, auf dem sie Anleitung und Unterstützung in ihrem individuellen Lernprozess brauchen. Doch nur auf diesem Wege werden aus Schülern professionelle Pflegefachkräfte, die Verantwortung in der Pflege hilfsbedürftiger alter Menschen übernehmen können.

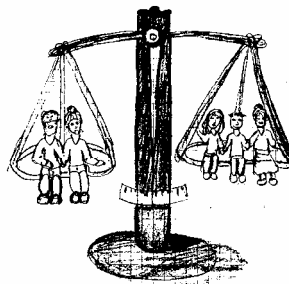
Der vorliegende Ausbildungsrahmenplan für die praktische Ausbildung in der Altenpflege bietet Praxisanleitern, Pflegefachkräften und nicht zuletzt den Schülern Orientierung in der Frage, was und wie in der Praxis gelernt und ausgebildet werden soll.

Damit wird die praktische Ausbildung weniger dem Zufall überlassen. Es wird systematisch geplant, auf der Grundlage aktueller wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse und theoretische und praktische Inhalte sind sinnvoll aufeinander abgestimmt.

Durch den regen Austausch unterschiedlicher Vorstellungen und Ideen innerhalb der Arbeitsgruppe, hoffen wir, alle wesentlichen Aspekte der praktischen Ausbildung bedacht zu haben, sind aber dankbar für weitere Anregungen und Kritik.

Zunächst soll der Ausbildungsplan den praktischen Einrichtungen in dieser Form zur Verfügung gestellt und für ein Jahr erprobt werden. Danach, im Sommer 2008, planen wir, die erste Überarbeitung des Ausbildungsplans.

Kirsten Böttcher

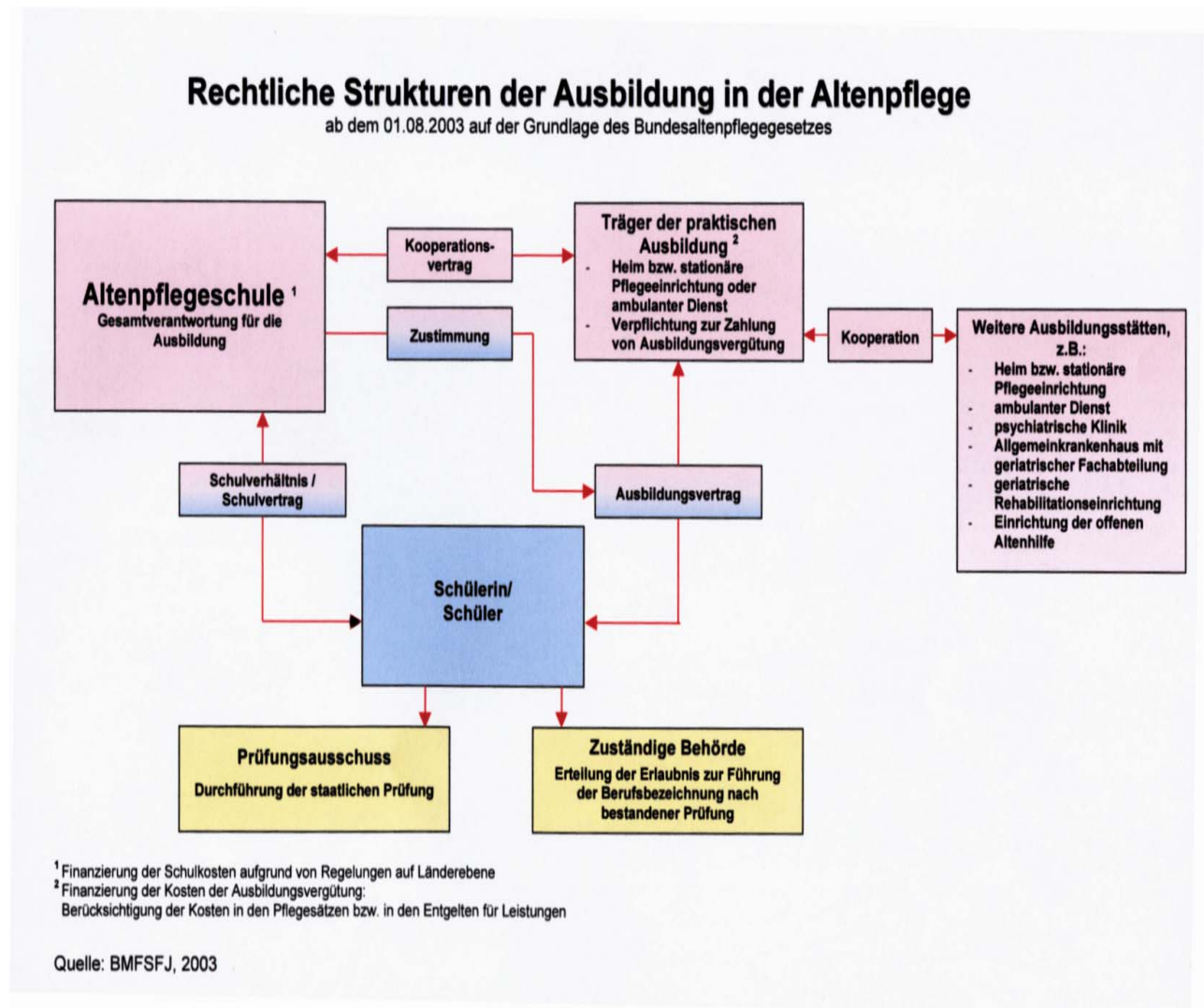


2 Rechtliche Grundlagen und Strukturen

Das Bundes-Altenpflegegesetz und die dazu gehörige Ausbildungs- und Prüfungsverordnung, die BbS-VO und ergänzende Bestimmungen sowie die Rahmenrichtlinien des niedersächsischen Kultusministeriums, jeweils in den aktuellen Fassungen, bilden die rechtliche Grundlage der Altenpflegeausbildung.

In Niedersachsen werden die Schülerinnen und Schüler an Berufsfachschulen ausgebildet. Das Berufsbildungsgesetz findet laut §28 AltPflG keine Anwendung. Die Gesamtverantwortung für die Altenpflege trägt die Altenpflegeschule.

Die rechtlichen Strukturen auf der Grundlage des Bundes-Altenpflegegesetzes werden durch die folgende Abbildung verdeutlicht.



3 Kompetenzen und Ziele der praktischen Ausbildung

In den Rahmenrichtlinien des Niedersächsischen Kultusministeriums für den berufsbezogenen Lernbereich in der Berufsfachschule Altenpflege (2003), heißt es:

„Die Altenpflegerinnen und Altenpfleger erwerben in der Ausbildung *Kompetenzen für eine professionelle Pflege*. Diese findet ihren Ausdruck in geplanter, methodisch und theoretisch begründeter Betreuung und Pflege gesundheitlich beeinträchtigter oder behinderter alter Menschen. Die professionelle Pflege orientiert sich an den Lebensbedürfnissen der Menschen auf Grund ihrer Biografie und an den individuellen Fähigkeiten im fortgeschrittenen Lebensalter. Sie umfasst die pflegerisch-medizinische Pflege, die psychosoziale Betreuung und Pflege sowie die Qualitätssicherung des Pflegeprozesses und seiner Ergebnisse.“

Professionell zu pflegen bedeutet, sach- und fachgerecht, angemessen und sinnvoll zu handeln. Diese Fähigkeit wird auch als *Handlungskompetenz* der Pflegefachkraft bezeichnet. Die Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler soll im Verlauf der praktischen Ausbildung systematisch geschult und gefördert werden und umfasst fachliche Kenntnissen und Fähigkeiten, Personal- und Sozialkompetenz und instrumentelle Kompetenzen wie Methodenkompetenz, kommunikative und Lernkompetenzen (vgl. Abb. Handlungskompetenz).

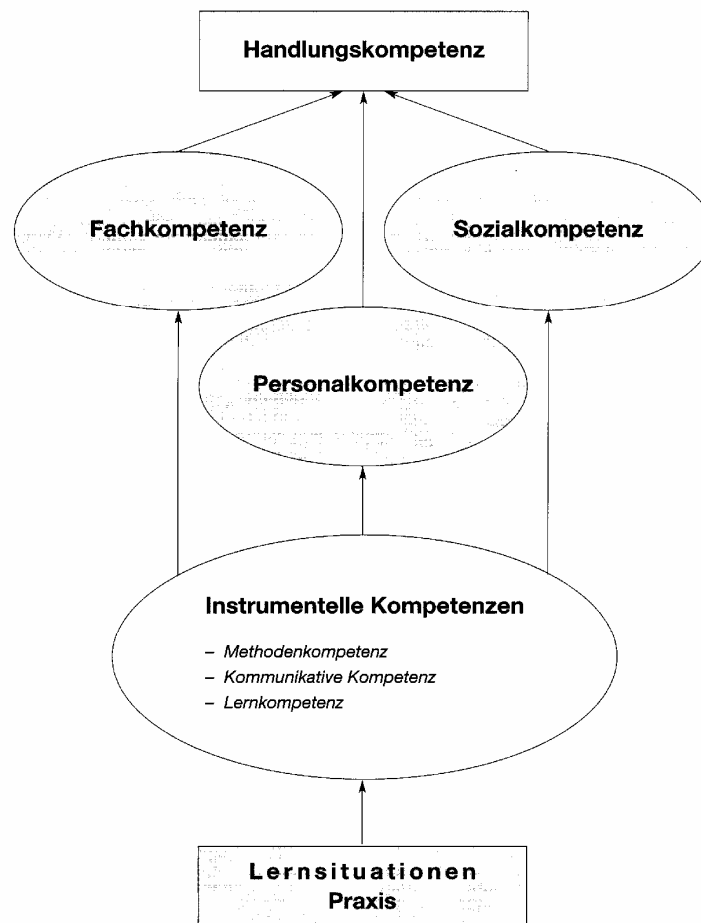
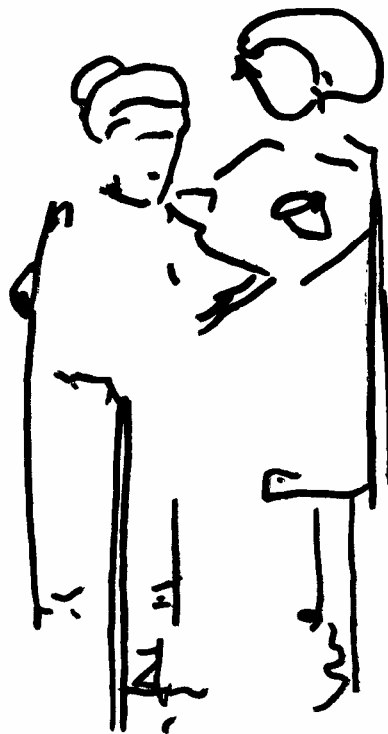


Abb. Handlungskompetenz mit freundlicher Genehmigung des Bildungsverlag EINS

Im Einzelnen lassen sich die genannten Kompetenzen durch die folgenden Ziele für die praktische Ausbildung konkretisieren:

Die Schülerinnen und Schüler ...

- *nehmen Kontakt zu dem pflegebedürftigen Menschen auf*
- *wenden Kenntnisse der Kommunikation an*
- *beherrschen Methoden der Gesprächsführung wie aktives Zuhören*
- *erleben und erfahren Berührung*
- *kennen und respektieren Tabuzonen*
- *geben dem pflegebedürftigen Menschen Orientierung*
- *unterstützen den pflegebedürftigen Menschen individuell bei den AEDL/ATL*
- *fördern und motivieren den pflegebedürftigen Menschen in angemessener Weise in seinen Ressourcen*
- *anerkennen das Bemühen und die Fortschritte des pflegebedürftigen Menschen und respektieren seine Grenzen*
- *respektieren den Willen und die Würde des alten und/oder pflegebedürftigen Menschen*
- *lernen die Biographie eines hilfsbedürftigen Menschen kennen und berücksichtigen diese in der Pflege*
- *erarbeiten aus der Informationssammlung individuelle Probleme und Ressourcen*
- *planen die individuelle und ganzheitliche Pflege systematisch nach den Schritten des Pflegeprozesses*
- *setzen - unter Anleitung - Beobachtungen in eigenes Handeln um*
- *beraten den hilfsbedürftigen Menschen im Bereich der Pflege, der Prophylaxen und der Gesundheitsförderung*
- *begründen ihr pflegerisches Handeln*
- *dokumentieren pflegerisches Handeln*
- *reflektieren das eigene Handeln*
- *arbeiten im Team konstruktiv mit*
- *orientieren sich auf ihrer Station/in ihrem Bereich/in ihrer Einrichtung*
- *berücksichtigen wirtschaftliche Aspekte in der Pflege*



4 Inhalte der praktischen Ausbildung

4.1 Fachübergreifende Inhalte

1 Der Ausbildungsvertrag

- Bedeutung/ Berufsbild
- Anfang und Ende der Ausbildung
- Gegenseitige Rechte und Pflichten
- Entgelt, Urlaub, Dienstzeiten

2 Ausbildungseinrichtung

- Vorstellung der Einrichtung
- Unternehmensleitbild, Pflegeleitbild, Pflegekonzept, Pflegesystem
- Organisation (Organigramm, Betriebsabläufe, Personalstruktur)
- Pflegeprozess und Dokumentation
- Struktur und Organisation, Arbeitsorganisation
- Beantragung und Abrechnung von Leistungen
- Qualitätssicherung und -management
- Interne Qualitätszirkel
- Fort- und Weiterbildungen
- Kooperationspartner der Einrichtung
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen z.B. Pflegekassen, Sozialämtern, Aufsichtsbehörden, Gewerkschaften, Berufsverbänden, Dachverbänden, Wirtschaftsorganisationen

3 Kommunikation

- Mitwirkung bei allen pflegerisch relevanten Besprechungen z.B. Erstgespräche, Übergabegespräche, Teambesprechungen
- Fallbesprechungen
- Visiten z.B.:
 - Arztvisiten
 - Bewohnerzentrierte Visiten
 - Dokumentationsvisiten
 - Pflegevisiten
- Kommunikation mit dem Pflegebedürftigen bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens
- Kommunikation mit dem Pflegebedürftigen bei Einschränkung der Sinne
 - Erkrankungen des zentralen Nervensystems
 - Erkrankungen an den Sprechorganen
- Kommunikation mit dem Pflegebedürftigen mit Behindertenstatus
- ...Beratungsgespräche mit Kunden deren Angehörigen und Betreuern

4 Sicherheitsanweisungen zum Schutz der Gesundheit/ Schutzmaßnahmen und Verhaltensregeln

- Anwendung der aktuellen Arbeitsschutz- und Unfallverhütungsvorschriften
- Richtiges Handeln bei Unfällen und Erste Hilfe
- Hygienebestimmungen
 - Psychohygiene
 - persönliche Hygiene
 - Desinfektion
 - Hygiene im Umgang mit BW und deren Umfeld
- Brandschutzmaßnahmen und Verhaltensregeln
- Planung und Durchführung der Arbeit unter Berücksichtigung ergonomischer Grundsätze
- Umweltschutz
 - Umweltbelastung
 - Beitrag zu Umweltschonung und Umweltschutz
 - Wirtschaftliche Energie- und Materialnutzung

4.2 Fachspezifische Inhalte:

Wohn- und Pflegebereich



Personen- und situationsbezogene Pflege bedürftiger Menschen

Bewohnerstruktur

- Anamnese und Biographie jedes einzelnen Bewohners
- Unterstützung und Anleitung pflegebedürftiger Menschen bei der Durchführung der Selbstpflege (Ressourcenarbeit) ...
 - ... bei eingeschränkter Funktion von Sinnesorganen
 - ... bei Behinderungen
 - ... bei akuten und/oder chronischen Erkrankungen
 - ... bei Infektionskrankheiten
 - ... bei Multimorbidität
 - ... bei chronischen Schmerzen
 - ... in existenziellen Krisensituationen
 - ... bei dementiellen und/oder gerontopsychiatrischen Veränderungen
 - ... bei Suchterkrankungen
 - ... bei Sterbenden
- Unterstützung und Anleitung durch präventive und rehabilitative Maßnahmen
- Umgang mit Hilfsmitteln und Prothesen

Pflegeplanung, - dokumentation, - evaluation

Pflegemodell und Dokumentationssystem in der Einrichtung

- Durchführung und Evaluation der Pflege (Pflegevisite/Zielüberprüfung)
- Informationsgespräche

Angehörigenarbeit und – pflege

- Angehörigentreffen: Angehörige als Bezugspersonen
- Information und Beratung Angehöriger
- Anleitung Angehöriger zu pflegerischen Tätigkeiten

Mitwirkung bei der medizinischen und pflegerischen Diagnostik und Therapie

- Durchführung ärztlicher Anordnungen
- Notfallsituation:Zusammenarbeit mit Therapeuten

Lebensgestaltung / Tagesgestaltung

Rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen

Gerontopsychiatrie

Gerontopsychiatrie – was heißt das? Was verbirgt sich dahinter?

Grundwissen zu den Hauptkrankheitsbildern, z.B.

- Demenzerkrankungen (M. Alzheimer, vaskuläre Demenz, Lewy-Body-Demenz, fronto-temporale Demenz, Demenz bei M. Parkinson u.a.)
- organische Psychosen
- affektive Störungen (Depressionen, manisch-depressive Störungen)
- Schizophrenien
- alkoholbedingte Störungen (z.B. Alkoholmissbrauch, Alkoholabhängigkeit, Korsakow-Syndrom, alkoholbedingte Demenz)
- Missbrauch und Abhängigkeit, z.B. von Benzodiazepinen, Opioiden

- Angst-, Zwangs- und somatoforme Störungen

Beobachten psychischer Auffälligkeiten und Störungen

Methoden in der gerontopsychiatrischen Pflege und Betreuung z.B. Validation, Krisenbegleitung
Zielorientiertes Begleiten in der sozialen Betreuung (vgl. Tagesgestaltung und soziale Betreuung
z.B. Motorik, Kognition, Verhalten)
Umgang mit Nähe und Distanz

Unter Anleitung Pflege und Betreuung planen, umzusetzen und reflektieren
Dokumentieren von Verhaltensauffälligkeiten und der begleitenden durchgeführten Maßnahmen

Teilnahme an Fallbesprechungen
Abstimmung der besonderen medizinischen, pflegerischen Herangehensweise

Ärztliche Aufgaben
Behandlung mit Psychopharmaka als Teil der Therapie

Richterliche Beschlüsse und individuelle Anwendung

Ambulante Pflege

Zielgruppe

Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Behinderungen, die selbstbestimmt in der eigenen Wohnung leben möchten und dabei auf Unterstützung angewiesen sind.

Kundenkontakt

Zeitlich begrenzter Kontakt, keine „Rundum –Betreuung“ durch das Pflegepersonal

Kooperation

Verstärkt mit Angehörigen und Kunden (Beratung und Anleitung), da zeitlich begrenzter Einsatz

Pflegebedingungen

Zeitliche Bedingungen

Räumliche und sächliche Bedingungen

Personelle Bedingungen (keine zweite Pflegekraft mit beim Kunden)

Dokumentation

Dokumentation hauswirtschaftlicher Leistungen

Bei Erstellung der Pflegeplanung müssen häusliche Gegebenheiten berücksichtigt werden (selten behindertengerecht)

Arbeitsablaufplanung

Zeitliche Rahmenpläne müssen eingehalten werden.

Wünsche einzelner Kunden nach Austausch von Pflegezeiten können im ambulanten Bereich nicht kurzfristig berücksichtigt werden.

Abrechnung

SGB V, XI, XII und privat abrechnen

Einzelne Leistungspakete werden vom Kunden eingekauft - Erbringung vereinbarter Leistungen

Pflegeeinsatz und Betreuungseinsatz

Zusätzliche Betreuungsleistung nach SGB XI § 45 b

Erbringung vereinbarter Leistungen

4.3 Praktische Ausbildung im ersten, zweiten und dritten Ausbildungsjahr (Empfehlung)

Der folgende Abschnitt ist als Hilfe und Empfehlung für Praxisanleiter und Pflegefachkräfte zu verstehen, die die praktische Ausbildung planen. Von dieser Empfehlung kann aber durchaus abgewichen werden, besonders wenn es um außergewöhnliche Pflegesituationen geht, die nur selten vorkommen. Hier wird der Praxisanleiter Zusammenhänge und Hintergründe erläutern und/oder sich zusammen mit dem Schüler durch Literatur, Internet und bei Ärzten und Therapeuten informieren.

Dokumentation der praktischen Ausbildung im „Tätigkeitsnachweis und Beurteilungsheft“

Zu Beginn jedes Praktikums legt die Schülerin/der Schüler „Tätigkeitsnachweis und Beurteilungsheft“ zusammen mit Praktikumsaufträgen seinem Praxisanleiter vor. Gemeinsam besprechen und planen beide den bevorstehenden Ausbildungsabschnitt und legen einen Termin für ein Zwischengespräch fest. Am Ende des Praktikums findet ein Abschlussgespräch statt, in dem der Schüler eine Rückmeldung über den gesamten Einsatz in Form einer Beurteilung erhält. Umgekehrt gibt auch der Schüler eine Rückmeldung über seinen Lernzuwachs und Organisation und Durchführung der praktischen Anleitung während des Praktikums.

Folgendes ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen:

- Kenntnisse, die in der Theorie vermittelt wurden, sollen in die Praxis umgesetzt und geübt werden.
Schülerinnen und Schüler benötigen dabei in allen Bereichen der Pflege systematische Anleitung (siehe 5 Didaktisch-methodische Hinweise S. 16)
- Die Dokumentation von Lerninhalten in Theorie und Praxis liegt in der Eigenverantwortung des Schülers. Er legt seinen Tätigkeitsnachweis zur Überprüfung und Unterschrift dem verantwortlichen Praxisanleiter und zuständigen Lehrer vor.
- „Tätigkeitsnachweis und Beurteilungsheft“ ist der Ausbildungsnachweis der Schülerin/des Schülers. Er dient Betrieb und Schule in der gesamte Ausbildungszeit als Durchführungsnachweis.

Vgl. Konzept der Einrichtung „Einarbeitung neuer Mitarbeiter: Checkliste“

Pflegeplanung

In allen drei Ausbildungsjahren wirken Schülerinnen und Schüler bei der Planung der Pflege mit. Dabei werden ihnen dem Ausbildungsstand entsprechend Pflegebedürftige zugewiesen, über die sie Informationen sammeln und dokumentieren und deren Pflege sie systematisch und umfassend zu planen lernen. Je nach Ausbildungs- und Entwicklungsstand benötigen Schüler Anleitung und Unterstützung.

Vgl. 5 Didaktisch-methodische Hinweise, Seite 15 ff.

Grund- und Behandlungspflege in den drei Ausbildungsjahren

Erstes Ausbildungsjahr

Grundpflege und Behandlungspflege im ersten Ausbildungsjahr immer unter Anleitung und Aufsicht

Grundpflege	Behandlungspflege
<p>Körperpflege</p> <ul style="list-style-type: none"> • Waschen im Bett • Waschen am Waschbecken • Duschen • Baden • Kämmen • Rasieren • Zahn-/Mundhygiene • Maniküre • Pediküre (Fußpfleger) • Pflege: -Auge • -Ohr • -Nase • -Nabel • Beobachten 	<p>Technische Einweisungen durch Sicherheitsbeauftragte</p> <p>Krankenbeobachtung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hautbeobachtung • Vitalzeichen (Puls, Blutdruck, Atmung, Bewusstseinszustand und Körpertemperatur, Mimik, Gestik, Körperhaltung) <p>Desinfektion</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hygienische Händedesinfektion (Hygienebeauftragte) • Desinfektionslösungen herstellen • Flächendesinfektion • Geräte- und Instrumentendesinfektion • Schutzkleidung • Hausintern: Umgang mit multiresistenten Keimen <p>Steriles Material verwenden</p> <ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Einmalspritzen • Sterile Handschuhe anziehen • Umgang mit sterilem Verbandsmaterial • Hygieneplan anwenden <p>Prophylaxen:</p> <p>Dekubitusprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anwendung von Dekubitusgefährdungsskalen (anerkannte Skalen) • Umlagern • Hohlagerung • Mikro / Makrobewegungen • Bobath-Lagerung • Sachgerechter und maßvoller Umgang mit Lagerungshilfsmitteln <p>Thromboseprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beinhochlagerung • Anziehen von Antithrombosestrümpfen • Anlegen eines Kompressionsverbandes (auf ärztliche Anordnung) • Erzeugen von Fußsohlendruck • Durchführung von Einreibungen <p>Intertrigoprophyllaxe</p> <p>Kontrakturenprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spitzfußprophylaxe • Physiologische Mittelstellung • Mobilisierung (aktiv, passiv und resitiv) <p>Pneumonieprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Atemerleichternde Lagerung • Giebelrohr und Atemtrainer • Inhalation • Atemstimulierende Einreibung <p>Infektionsprophylaxe im Mundbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> • Soor- und Stomatitis • Parotitisprophylaxe • Aphtenprophylaxe <p>Aspirationsprophylaxe</p> <p>Obstipationsprophylaxe</p> <p>Sturzprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hausintern: Erhebung des Sturzrisikos anhand der Sturzrisikoskala nach Siegfried Huhn • Hinweis auf festes Schuhwerk • Anleitung zum richtigen Umgang mit z.B. Rolatoren etc. <p>Mangelernährungs- und Dehydratationsprophylaxe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hausintern: Erhebung des Ernährungszustands älterer Menschen mittels der MNA-Skala • BMI ermitteln • Führen von Bilanzierungsbögen • Maßnahmen nach hausinternen Standards

Zweites Ausbildungsjahr

Grundpflege und Behandlungspflege im zweiten Ausbildungsjahr unter Anleitung und Aufsicht, jedoch zunehmend selbständiger werdend

Grundpflege	Behandlungspflege
<p>Zunehmend selbständiger, jedoch sind Überprüfungen und ggf. weitere Anleitungen erforderlich.</p>	<p>Pflege bei speziellen Erkrankungen, z.B. Apoplex</p> <ul style="list-style-type: none">• Bobath-Konzept• Wahrnehmungsförderung/betonende Funktionsstellungen• Raumgestaltung <p>Maßnahmen bei Aphasie/ Kontaktaufnahme nonverbal</p> <p>Pflege bei Diabetes mellitus</p> <ul style="list-style-type: none">• Blutzuckermessung• Maßnahmen bei Hyper- und Hypoglykämie• Vorbereiten eines Insulinpens• Insulingabe mittels Pen• Umgang mit Insulinen <p>Umgang mit Medikamenten</p> <ul style="list-style-type: none">• Medikamentenbestellung• Lagerung von Arzneimitteln• Umgang mit Betäubungsmitteln• Vorbereiten und Gabe von Arzneimitteln• Verabreichen eines Aerosols• Applikation in Körperhöhlen (Auge, Nase, Mund)• Rektale Applikation (Suppositorium, Klistier) <p>Besonderheiten bei bestimmten Arzneimittelgruppen</p> <ul style="list-style-type: none">• Antibiotika• Antikoagulantien• Orale Antidiabetika• Insuline• Antihypertonika• Digitalispräparate• Nitroglycerinpräparate• Diuretika• Laxantien• Bronchospasmolytika• Antirheumatika• Analgetika• Neuroleptika• Tranquilizer• Antidepressiva

Drittes Ausbildungsjahr

Grundpflege und Behandlungspflege im dritten Ausbildungsjahr unter Anleitung und Aufsicht, jedoch weitgehend selbständiger werdend

Grundpflege	Behandlungspflege
<p>Weitgehend selbständig, jedoch sind Überprüfungen und ggf. weitere Anleitungen erforderlich.</p>	<p>Injektionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung einer Injektion • Durchführen einer subkutanen Injektion • Durchführen einer intramuskulären Injektion <p>Infusionen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung einer Infusion • Infusionsüberwachung, Überwachen der Tropfgeschwindigkeit • Pflege der Venenverweilkanüle • Entfernen einer Venenverweilkanüle • Anlegen einer subkutanen Infusion <p>Harnblasenkatheterismus</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereiten des Materials • Einmalkatheterismus • Katheterpflege bei Dauerkathetern • Blaseninstillation <p>Wundversorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aseptischer Verbandswechsel • Septischer Verbandswechsel • Anlegen und Wechseln spezieller Verbände (Venenverweilkanüle, suprapubischer Katheter, PEG-Sonde,...) • Wundspülung, Tamponade • Wundrandabdeckung • Anlegen von Kompressionsverbänden <ul style="list-style-type: none"> • Wärme- und Kälteanwendung • Fiebersenkende Wadenwickel • Kälteanwendung • Wärmeanwendung <p>Sauerstoffgabe</p> <p>Versorgung des Tracheostomas</p> <p>Absaugen des Mund- und Rachenraums</p> <p>Magensonde (Assistenz beim Legen)</p> <p>Reinigungseinlauf</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereiten des Materials • Durchführung des Einlaufs <p>Anuspraeter-Versorgung</p>

Soziale Betreuung und Tagesgestaltung in den drei Ausbildungsjahren

Schüler werden angeleitet Aktivitäten für Einzelne und für Gruppen zu planen und durchzuführen.

Erstes Ausbildungsjahr	Zweites Ausbildungsjahr	Drittes Ausbildungsjahr
Kognition, sozial Verhalten		
1 Kontaktaufnahme mit dem Bewohner / dem Pflegebedürftigen		
- Beginnende Biografiearbeit	- Biografiearbeit und Anwendung der Fragestrukturen	- Gesprächsgestaltung
- Gewohnheiten erfragen und nach Möglichkeiten anwenden		- Gesprächslenkung
2 Kontaktpflege		
- Gesprächsanbindungen, z.B. Einzelgespräch, Gruppengespräch	- eigenes Themenziel - gezielte Gesprächsführung	- Erwägen von Zielgesprächen (Bewohner wählt oder zeigt Erkennen) - Bewohner lenken, anleiten
- Teilnahme an Angehörigengesprächen	- Mitwirkung bei Angehörigengesprächen	- selbstständiges Führen von Angehörigengesprächen
3 Gedächtnistraining		
- mit Hilfsmitteln (z.B. Memory)	- Orientierungshilfen, Merkmale	- Erinnerungsarbeit
	- Gestalten	- Kurzzeitgedächtnis wiederbeleben
		- Langzeitgedächtnis nutzen
Motorik		
- Beobachtung von Bewegungsabläufen - Fachliche Information	- Problemerkennung der Bewegungsabläufe - fachliches Handeln	- Bewegungsabläufe planen und abklären - umsetzen
- Einfache Bewegungsbegleitung, z.B. Spaziergang	- Mitwirkung bei speziellen Bewegungsübungen, z.B. gezielte Anwendungen (Greifen/ Loslassen)	- Bewegungsübungen, z.B. Gymnastik für Rücken, Gelenke, Muskulatur
Wahrnehmung		
- Beobachtung der Wahrnehmungsfähigkeiten - stellt Problemtyp allgemein fest	- spezielle Fähigkeiten, Mitwirkung bei Sinnesübungen, z.B. Obst erkennen	- gezieltes Begleiten der Wahrnehmungsstörung
- einfache Angebote durchführen in kleinen Gruppen		- Gruppenangebote - Ausweichangebot
Kreativität		
- Singen Teilnahme ggf. Mitwirkung gewählter, bekannter Lieder (mit Textvorlage)	-Singen Mitwirkung Lieder individuell mit Bewohnern zusammenstellen	- Singen selbstständige Angebote, unbekannte Lieder lernen, bereichsverbindend kreativ sein, - Motorik, z.B. rhythmisches Klatschen
- Musik hören Erinnerungsarbeit, Lieblingsmusik	- Musik machen/ spielen, z.B. Klanghölzer einsetzen	- Musik gezielt einsetzen Wohlbefinden fördern - Anwenden von Klängen, z.B. beruhigende Delfingeräusche
- Umgang mit Materialien - Kennen lernen von Techniken - beginnen Techniken anzuwenden	- bekannte Techniken gezielt einsetzen - Gestalten des persönlichen Umfeldes / Gestaltung von Gemeinschaftsflächen	- problembezogene soziale Betreuung, z.B. Förderung der Feinmotorik - spezielle Angebote, z.B. Formgestalten

5 Didaktisch-methodische Hinweise zur Umsetzung der praktischen Anleitung

Praktische Anleitung heißt, den Schüler zu etwas hinleiten, ihn führen, ihn befähigen und Lernprozesse in Gang zu setzen. Wesentliche Voraussetzung dafür ist die *Motivation des Schülers*, aber auch die des *Praxisanleiters* ist gefragt.

Motivation entsteht, wenn sich Neugierde, Interesse, Erfolgserwartung, Wohlbefinden, Freude, Spaß aber auch Kritikfähigkeit entwickeln können, und das *auf beiden Seiten*.

Das Ziel ist, Schülerinnen und Schüler zur Handlungskompetenz in der Pflege zu befähigen. Sie sollen lernen, hilfsbedürftige Menschen professionell zu pflegen und dabei zunehmend Verantwortung zu übernehmen.

Auch der Praxisanleiter lernt durch die praktische Anleitung, denn er wird sein eigenes Handeln immer wieder reflektieren und auf diese Weise kontinuierlich verbessern. So trägt gute Anleitung der Schülerinnen und Schüler in erheblichem Maße zur Verbesserung der Pflegequalität bei.

Wie nun sollte die praktische Anleitung in der Pflegepraxis sinnvoll durchgeführt werden? Dazu im folgenden einige Anregungen.

Das „ABC ...“ der praktischen Anleitung

A Die Anleitung planen

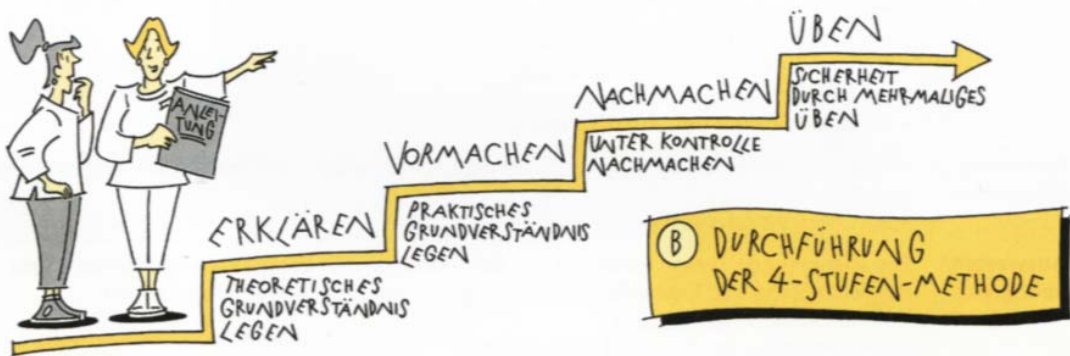
Eine systematische Anleitung muss geplant werden, was nicht ausschließt, dass auch ungeplant angeleitet werden kann, wenn sich z.B. spontan eine Situation im Pflegealltag ergibt. Wenn Schülerinnen und Schüler eine neue oder umfangreiche Aufgabe übernehmen oder mehr Sicherheit bei bestimmten Handlungsabläufen erlangen wollen, bieten die folgenden acht W-Fragen Orientierung bei der Planung der Anleitung:



Aus: Bohnes u. a.: In guten Händen. Altenpflege Band 2, Cornelsen Verlag, Berlin 2006, S. 68 mit freundlicher Genehmigung des Verlags

B Durchführung der Anleitung nach der 4-Stufen-Methode

Das Erlernen von komplexen Handlungsabläufen in der Pflege erfolgt in einem stufenförmigen Lernprozess, in dem SchülerInnen mühsam versuchen, mit „Kopf, Herz und Hand“ Praxissituationen zu erfassen und zu bewältigen. Das erfordert Zeit und Geduld des Praxisanleiters und die Bereitschaft, die Schülerin/den Schüler in diesem Prozess zu begleiten. Für jede praktische Anleitung gilt, die Schülerin/den Schüler da abzuholen, wo sie/er steht, d.h. zu erfragen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten er mitbringt und was sie/er lernen will oder muss, um so Überforderung, aber auch Unterforderung zu vermeiden und Motivation und Erfolgchancen zu steigern.



Aus: Bohnes u. a., S. 68

Feedback geben

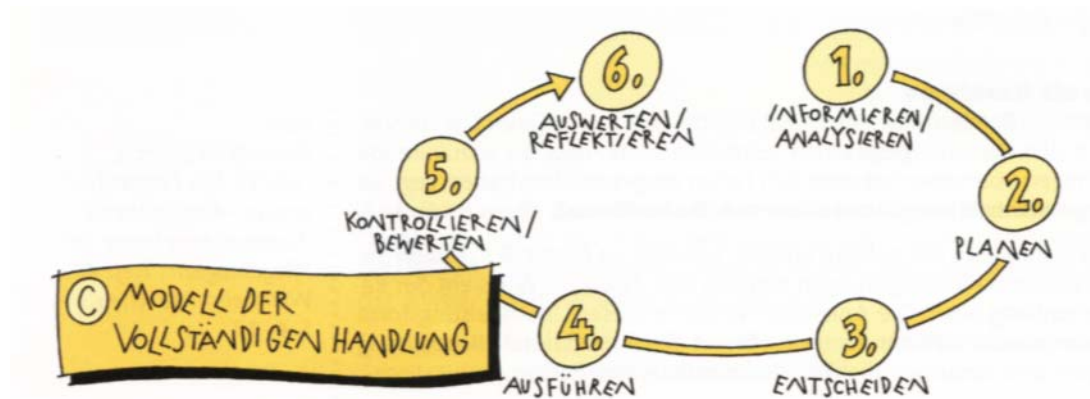
Für jede Schülerin/jeden Schüler ist es wichtig, eine Rückmeldung über ihren/seinen Lernerfolg zu bekommen. Sie/er muss wissen, ob sie/er sein Ziel erreicht hat, ob sie/er die neuen Fertigkeiten schon beherrscht oder ob weitere Übungssituationen geplant werden müssen. Die Leistung der Schülerin/des Schülers muss:

- Beurteilt werden, ohne zu verurteilen,
- eingeschätzt werden, ohne abschätzig zu sein.

Auch für den Praxisanleiter ist ein Feedback aus der Sicht der Schülerin/des Schülers sinnvoll und hilfreich, um praktische Anleitungen kontinuierlich zu verbessern.

C Modell der vollständigen Handlung

In diesem Modell wird idealtypisch dargestellt, wie ein kompletter Arbeitsauftrag selbstständig ausgeführt wird.

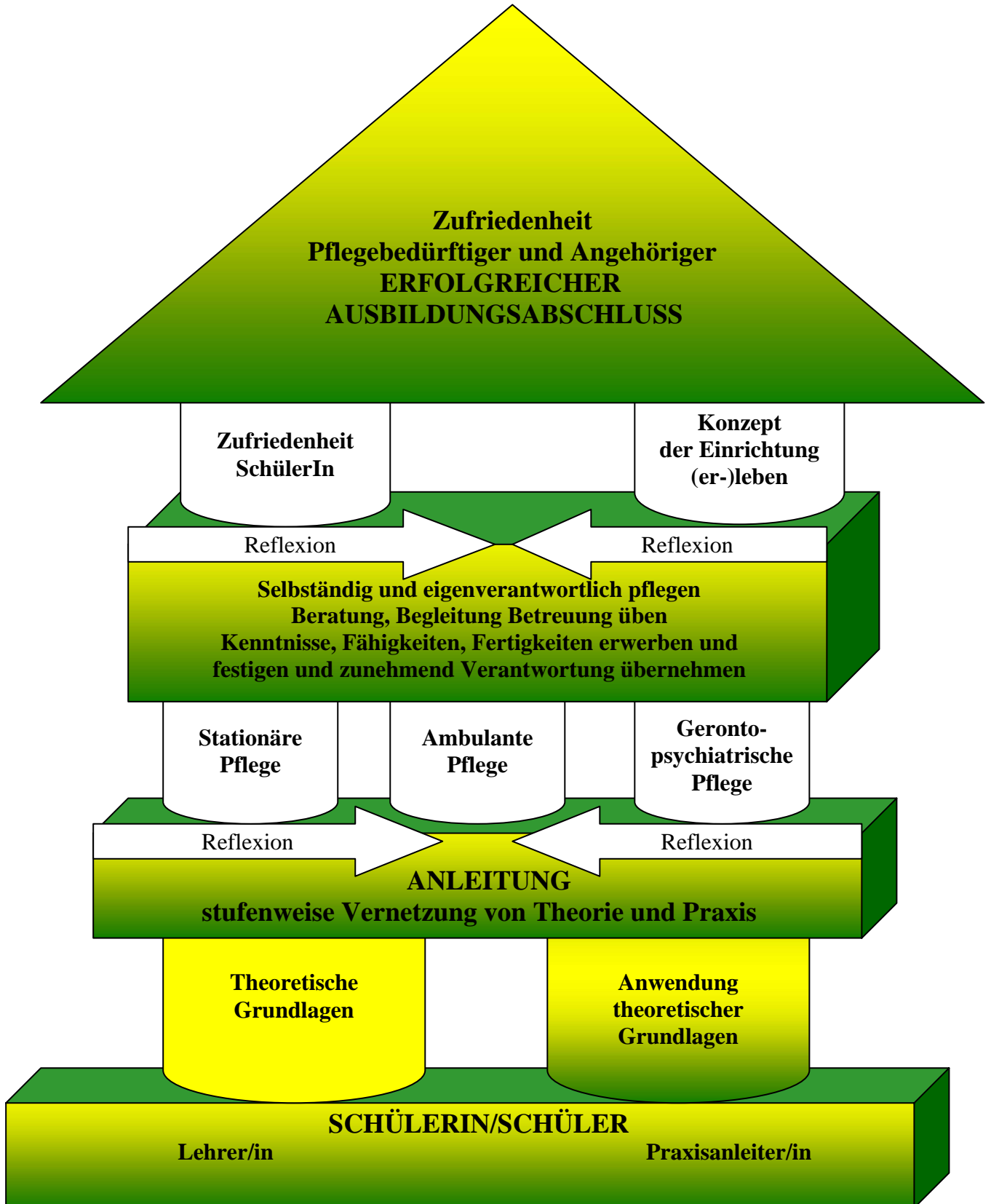


Aus: Bohnes u. a., S. 68

Zusammenfassung

Die praktische Anleitung in konkreten Pflegesituationen sollte systematisch geplant sein und der Erreichung der Ausbildungsziele dienen. Die Ausgangssituation der Schülerin/des Schülers ist bei der Planung der Anleitung zu berücksichtigen und zum Abschluss erfolgt ein Feedback (vom Praxisanleiter an die Schülerin/den Schüler und auch umgekehrt).

6 Zusammenfassung und Schluss



Entwurf Petzold (überarbeitet Burkandt-Kilian)

Über Anregungen und konstruktive Kritik freuen wir uns und nehmen sie gern entgegen:

Berufsbildende Schulen II

z.H. Burkandt-Kilian
An der Leege 2b

37520 Osterode

E-Mail: verwaltung@bbs2osterode.de

Arbeitsgruppe Praxisanleitung

Adler
André
Birkoben
Meier
Nebe
Petzold
Pfannenschmidt
Pfeiffer
Schlögel
Steschulat
Weisflog
Wenzel (Schülervertreter)
Wode

Leitung der Arbeitsgruppe:

Burkandt-Kilian

7 Verwendete Literatur

BOHNES u.a. (2006): In guten Händen/Altenpflege Band 2.
Berlin: Cornelsen

GESETZ ÜBER DIE BERUFE IN DER ALTENPFLEGE - AltPflG (2003):
Bundesgesetzblatt Jahrgang 2003 Teil I Nr. 44, ausgegeben am 04.09.2003

AUSBILDUNGS- UND PRÜFUNGSVERORDNUNG FÜR DEN BERUF DER ALTENPFLEGERIN
UND DES ALTENPFLEGERS AltPflAPrV (2002):
Bundesgesetzblatt Jahrgang 2002 Teil I Nr. 81, ausgegeben am 29.11.2002

KÖTHER (Hrsg./2005): Altenpflege. Zeitgemäß und zukunftsweisend.
Stuttgart: Thieme Verlag

KOLAIN/ZAPP (Hrsg./2006): Altenpflege: Aufgaben und Konzepte in der Altenpflege.
Troisdorf: Bildungsverlag EINS

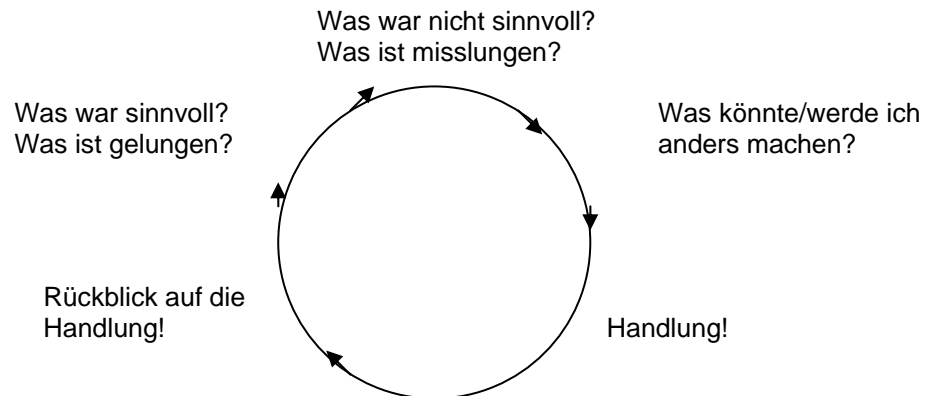
ZEISER (2005): Tätigkeitsnachweis und Beurteilungsheft für die Altenpflegeausbildung.
Troisdorf: Bildungsverlag EINS

8 Anhang

REFLEXION

Der Begriff „Reflexion“ heißt soviel wie zurückschauen, Nachdenken über einen Ablauf oder einen Gedankengang vertiefen. In diesem Sinne wird die Reflexion des eigenen Handelns zur wesentlichen Voraussetzung des Lernens. Der Ablauf dieses Prozesses sowie Hilfen zur Durchführung sind im Folgenden dargestellt.

Reflexionszyklus



Leitfragen für eine Reflexion

Reflexion einer durchgeführten Pflegehandlung

- 1 Wie war der Ablauf?
Konnte ich die Maßnahmen durchführen, wie geplant?
Gab es Abweichungen von meinem Plan? Warum? Begründung?
- 2 Habe ich die formulierten Ziele erreicht?
Woran lässt sich das erkennen?
- 3 Was ist mir gut gelungen?
Woran lässt sich das erkennen?
Wie habe ich mich dabei gefühlt?
- 4 Was ist mir nicht so gut gelungen?
Begründung?
Wie habe ich mich dabei gefühlt?
- 5 Was könnte ich das nächste Mal anders machen und warum?
Welche Alternativen gibt es ?

Reflexion des Praktikums (bzw. eines Praktikumsabschnitts)

- 1 Was habe ich in diesem Praktikum gelernt bzw. hinzugelernt?
- 2 Wozu ist das Hinzugelernte wichtig? Wo und wie kann ich es einsetzen?
- 3 Was hat mein Lernen gefördert? Woran konnte ich das feststellen?
- 4 Was fand ich eher störend für den Lernprozess? Was habe ich nicht gelernt? Begründung?
- 5 Wie habe ich mich im Praktikum gefühlt?
- 6 Welche Fragen sind entstanden oder noch offen?
- 7 Welche Erwartungen habe ich an das nächste Praktikum bzw. an den nächsten Abschnitt?
- 8 Was möchte ich als Nächstes unbedingt lernen und/oder üben bzw. wiederholen?

Protokoll/Nachweis der Praxisanleitung

SchülerIn	Ausbildende Schule	Ausbildungsjahr Klasse
PraxisanleiterIn	Datum der Anleitung Beginn: Ende:	Wohnbereich

Thema der Anleitung
Besonderheiten bei der Durchführung (geplant)
Reflexion SchülerIn (Abweichungen, Selbstkritik) <div style="float: right; border: 1px solid black; padding: 2px; margin-top: 10px;">HZ SchülerIn</div>
Anmerkungen PraxisanleiterIn <div style="float: right; border: 1px solid black; padding: 2px; margin-top: 10px;">HZ PraxisanleiterIn</div>

Entwurf Michael Ludwig